

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 11-12

Artikel: Der dritte deutsche Friedenskongress
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friedensruf ergeht an die neue Generation:

Den Krieg nun bekriege
Du neues Geschlecht,
Und führe zum Siege
Den Frieden durch Recht!

Und da möchte ich an Sie, verehrte Schweizerfrauen, appellieren, die Sie an der Erziehung der neuen Generation, die uns allen heilig ist, die Hauptbeteiligten sind. Sie stehen zum Teil vielleicht dieser Kulturfrage noch fremd gegenüber, ich bitte Sie, sich an diese, heutzutage brennendste Kulturfrage heranzumachen, um zu deren Lösung auch das Ihrige beizutragen.

Bei diesem Studium werden Ihnen Geschlechts-genossinnen behilflich sein. Frauen, die ich die Stauffacherinnen der Friedensbewegung nennen möchte, einmal die Frau Baronin von Suttner, deren Ruf „Die Waffen nieder“ durch alle zivilisierten Länder gedrungen ist, und sodann die wackere Vorkämpferin für Frauenrechte, die tapfere Schwedin Ellen Key, die uns auch zurufen:

Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Mögen die neuen Mütter, sagt Ellen Key, die durch ihre Kinder die Zukunft in ihrem Schosse tragen, mit all ihrer erzieherischen Kraft für die Zukunft wirken, wo der Kriegszustand zwischen den Völkern von dem Zustand der gegenseitigen Hilfe und des internationalen Rechtes abgelöst sein wird! Mögen sie von Heim zu Heim, von Ort zu Ort, von Land zu Land die Aufklärung verbreiten, die Denkformen schaffen, die Gefühle vertiefen, die Widerstände anspornen, aus denen die Evolution der Menschheit vom Kriegs- zum Friedenszustand schliesslich hervorge-rufen wird!

Die Frauen werden dadurch eine Aufgabe vollbringen, die ebenso bedeutungsvoll ist, wie das neue Geschlecht zu gebären: die Aufgabe seiner Wiedergeburt zur Ueber-Menschheit!

Mögen Sie, verehrte Frauen der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, sich auch an diesen hohen Kulturaufgaben der Umstimmung der öffentlichen Meinung vom Gewaltzustande zur internationalen Rechtsordnung beteiligen!

Ich rufe Ihnen ein Glückauf zu, dass Sie zu den segensreichen Taten, die Sie für unser Schweizerland schon in so reichem Masse geleistet haben, neue Taten hinzufügen, Taten des Friedens, Taten der Gerechtigkeit und Taten der Liebe.

Mögen Sie bei allen Ihren Werken stets die Worte Antigones vor Augen halten:

Nicht mitzuhassen,
Mitzulieben bin ich da!

— o —

Der dritte deutsche Friedenskongress

wurde am 21. Mai im Hotel „Grüner Wald“ in Wiesbaden durch eine vertrauliche Beratung der Vertreter von etwa 50 Ortsgruppen der deutschen Friedensgesellschaft eröffnet. Nach der Begrüssung der Anwesenden durch den I. Vorsitzenden Dr. Richter-Pforzheim wurde seitens des Schriftführers Hartmann der Geschäftsbericht erstattet. Die Geschäftsleitung hat seit 10 Jahren ihren Sitz in Stuttgart, und sie hat dort fortgesetzt eine recht rege Tätigkeit entfaltet. An sämtliche Schulbehörden Deutschlands wurde, entsprechend dem Beschlusse des zweiten deutschen Friedenskongresses in Stuttgart, die Bitte um Ausmerzung aller chauvinistischen Stellen aus den deutschen Schulbüchern gerichtet, wie es seitens der französischen Regierung, auf Veranlassung der französi-

schen Friedensgesellschaft, bereits geschehen ist. An die deutschen Studenten richtete sich ein Aufruf, die Friedensfrage zu diskutieren, und es wurden ihnen auf Wunsch Redner zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Des weiteren ergingen an ungefähr 150 Geistliche der verschiedenen Konfessionen Anfragen, wie sie sich zur Abhaltung eines Friedenssonntages stellen. Die Propaganda für die Friedensidee wurde durch Vorträge (Miss Eckstein-Boston, Feldhaus-Basel, Umfrid-Stuttgart, Wagner-Reichingstätt usw.), Verbreitung von Büchern und Broschüren, Zeitungsartikel usw. eifrig betrieben und dadurch eine erhebliche Vermehrung der Mitglieder- und Ortsgruppenzahl erreicht. So traten die Hirsch-Dunckerschen Gewerkevereine der Friedensbewegung näher. Eine kurze Uebersicht über die Tätigkeit und Erfolge der deutschen Friedensgesellschaft in den letzten 10 Jahren beschloss den interessanten Bericht.

Bei der Neuwahl der Geschäftsleitung wurde auf Vorschlag von Justizrat Heilberg-Breslau die seitherige Geschäftsleitung in Stuttgart einstimmig beizubehalten beschlossen und ihr der Dank der Vertreterversammlung für ihre eifrige und erspriessliche Tätigkeit zum Ausdruck gebracht.

Im Anschluss an ein Referat des Landrats a. D. Baron von Puttkammer über die Gründung von Landes- und Provinzialverbänden wurde beschlossen, die Geschäftsleitung zu beauftragen, die Schaffung von Unterverbänden unter Zuziehung geeigneter Mitglieder aus den verschiedenen Landesteilen in Erwägung zu ziehen und weiter in die Wege zu leiten.

Ein interessantes Referat des Mittelschullehrers Auppert-Heilbronn über „Internationalen Kinderaustausch“ zeigte, wie durch diesen Austausch die jungen Leute als Ergänzung der Schule in eine fremde Sprache nicht nur tiefer und praktischer eingeführt werden, als es die besten Schulen vermögen, sondern auch die Idee der friedlichen Verständigung zwischen den Völkern in immer weiteren Kreisen zur Geltung gebracht wird. Die Ausgetauschten sind „Missionare des Friedens“. Für gute Unterbringung bieten die austauschenden Stellen die beste Garantie. Die Versammlung war einstimmig der Meinung, dass dieses ausgezeichnete Mittel zur Annäherung der Völker immer im Auge behalten und durch die Friedensfreunde tunlichst gefördert werden müsse.

Ein eingehendes Referat des Vorsitzenden über die Tagesordnung des vom 1. bis 6. August dieses Jahres in Stockholm stattfindenden Weltfriedenskongresses mit sich anschliessender lebhafter Debatte beschloss die Vertreterberatung des ersten Tages.

Abends 8½ Uhr fand im Saale der Turngesellschaft eine von Justizrat Dr. Kullmann-Wiesbaden geleitete, besonders von der Frauenwelt gutbesuchte öffentliche Versammlung statt. Beigeordneter Körner begrüßte dabei den Kongress namens der städtischen Körperschaften, Frau Dr. Rosenthal namens des Vereins für Frauenbildung, Dr. Bucher-Heller von Luzern namens der „Schweizerischen Friedensgesellschaft“. Frau Professor Edinger-Frankfurt überbrachte die Grüsse des „Bundes deutscher Frauenvereine“, sowie des „Friedenskomitees des Weltfrauenbundes“. Durch Istel-Wiesbaden liess die Esperantogruppe die besten Wünsche für den Verlauf der Beratungen vortragen. Der Vorsitzende der deutschen Friedensgesellschaft dankte und verlas Begrüssungsschreiben und Telegramme der dänischen, englischen, französischen und österreichischen Friedensgesellschaften. Fräulein Anna Eckstein-Boston hielt sodann einen Vortrag über die Frauen und die Friedensbewegung. Zur harmonischen Ausbildung der körperlichen, Verstandes- und Gemütskräfte — so führte die Rednerin in

grossen Zügen aus — sei, der Mensch bestimmt. Daraus ergebe sich die Solidarität zwischen Selbstliebe und Vaterlandsliebe, zwischen Vaterlandsliebe und Menschenliebe. Die Geringschätzung der Frau komme daher, dass es immer Kriege gegeben habe, denn um des Krieges willen sei die männliche Jugend sorgfältig für die Kriegstüchtigkeit erzogen worden, während die Frau nur für die, wegen der Kriege besonders wichtige, Fortpflanzung in Betracht gekommen sei. Das Maschinenzeitalter habe dann zwar die Lage der Frau noch mehr verschlechtert, zugleich aber das Bewusstsein von der Notwendigkeit ihrer Hebung geweckt. Die Macht der Gewohnheit, wirtschaftliche Gründe und politische Zweckmässigkeit wirkten nach der entgegengesetzten Richtung. Trotzdem gehe es vorwärts. Es sei statistisch nachweisbar, dass das numerische Gleichgewicht z. B. in Deutschland sich infolge der 40jährigen Friedenszeit immer mehr herausarbeite. Aber die Kriegsmöglichkeit erhalte noch immer das Uebergewicht des Mannes. Sei nun unsere Zeit reif zur Ueberwindung der Kriegsmöglichkeit? Sie sei es. Die grossartige Entwicklung im Verkehr, Handel und Gewerbe einerseits, in der Entwicklung der Waffen- und Zerstörungstechnik andererseits, habe den Krieg zu einem schlechten Geschäft gemacht. Ein Krieg bedeute für die kriegführenden Staaten den Ruin. Keiner bleibe Sieger. Dazu komme das Wettrüsten mit seinen verheerenden Folgen. Aus dieser Sachlage liessen sich die Bemühungen zur Herbeiführung des dauernden Friedens verstehen. Die Friedensbewegung, die Rechtswissenschaft, die Parlamentarische Union, der internationale Frauenbund, der internationale Arbeiterbund und viele andere Gesellschaften wirkten für den Frieden. Die Staatsoberhäupter beteuerten ihre Friedensliebe mit Wort und Tat (Schiedsgerichtsverträge, Haager Konferenz). Gegen 1915 werde die 3. Haager Konferenz stattfinden, für welche die Rednerin eine Weltpetition vorlegte. Die Rednerin schloss ihren wohldurchdachten, gedankenvollen Vortrag mit einem Wort von Tampuson: „Der Frauen Sache ist der Männer Sache, sie sinken und steigen zusammen, zwerghaft oder göttergleich, gebunden oder frei.“

Den zweiten Vortrag des Abends hielt Justizrat Dr. Heilborg-Breslau, einer der bewährtesten Vorkämpfer der Friedensidee, über „Diplomatie und Völkerfriede“. In überaus lichtvoller und überzeugender Weise wies der Redner die Gegensätzlichkeit nach, die zwischen den Diplomaten und der Friedensbewegung bestehe. Die Pazifisten erstrebten einen dauernden Frieden durch das Recht, die Diplomaten begnügten sich mit der Erhaltung des jetzigen Friedenszustandes, der nur eine Art von Waffenstillstand sei. Die Diplomatie vertrete ihrem Wesen nach die Gewalt des einen Staates gegenüber dem anderen, während die Pazifisten für Recht und Ordnung kämpften. Ihre Erklärung finde diese Haltung der heutigen Diplomatie in ihrer Geschichte und der Herkunft ihrer Persönlichkeiten. Sie entstammten mit verschwindenden Ausnahmen denjenigen Volksschichten, welche die Militärs und Beamten lieferten. Die Friedensbewegung ruhe hauptsächlich auf der Tatsache der immer mehr sich erweiternden Internationalisierung des menschlichen Lebens und stütze sich hauptsächlich auf das wirtschaftlich tätige Volk.

Am zweiten Tag fand unter der Leitung des zweiten Vorsitzenden der deutschen Friedensgesellschaft, Stadtpfarrer Umfrid-Stuttgart, zunächst eine kurze Beratung der Delegierten über die von Fräulein Eckstein ins Werk gesetzte Weltpetition an die Haager Konferenz und über eine Anzahl von Anträgen der Ortsgruppen statt. Es wurde beschlossen,

dass die Geschäftsleitung sämtliche politischen Parteien Deutschlands einlade, ihre Mitglieder zur Unterschrift der Petition aufzufordern. Im weiteren soll an diejenigen Schulbehörden, welche die Feier des Sedantages immer noch beibehalten haben, die Bitte gerichtet werden, diese Feier im Interesse einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu unterlassen und eventuell durch eine Friedensfeier zu ersetzen.

An diese Beratung schloss sich eine öffentliche Versammlung wiederum unter Leitung von Dr. Richter an. In seiner einleitenden Rede legte er den Unterschied in der Auffassung des Begriffes „Frieden“ auf seiten des Pazifismus und seiner Gegner dar. Dann erteilte er das Wort dem bekannten Berner Volksrechtslehrer Prof. Dr. Nippold-Frankfurt a. M. zu seinem mit Spannung erwarteten Vortrag über „Kultur-entwicklung und Weltpolitik“. Die fortschreitende Entwicklung trägt nach dem Redner heute einen internationalen Charakter, und zwar auf allen Gebieten des heutigen Kulturlebens. Dieser Internationalismus steht nicht im Gegensatz zur Wahrung der nationalen Eigenart, setzt sie vielmehr als notwendig voraus. Die Verbindung von Nationalismus und Internationalismus wird durch die Solidarität der materiellen und geistigen Interessen ermöglicht und gefördert. Durch sie wird der Fortschritt der einzelnen Nationen wie des ganzen der Menschheit am sichersten geschaffen. Nur ein Gebiet des modernen Lebens ist rückständig, weil aus dem Zusammenhang der internationalen Entwicklung herausfallend: die heutige Weltpolitik. Der Grund liegt darin, dass die Machtfragen anstatt die Kulturfragen das einzig leitende Prinzip der Politik sind. Der Kontrast zwischen den einer längst vergangenen Zeit angehörenden Anschauungen der Diplomaten und Machthaber und zwischen denen der grossen Massen der heutigen Völker bildet die Ursache dafür, dass Europa einem Kriegslager gleicht. Erkenntnis dieses Kontrastes, Aufklärung und Organisation der öffentlichen Meinung werden allmählich zur Besserung der Weltlage führen. — Der glänzende, die Probleme mit weit umfassender Klarheit behandelnde Vortrag wurde mit grösstem Beifall aufgenommen. Dasselbe war der Fall bei dem nicht minder geistreichen und lichtvollen Referate des Historikers und Landtagsabgeordneten Dr. Quidde-München über „Nationale Ehren- und Lebensfragen“. Der Referent legte die Begriffe wahrer und falscher Ehre dar, zeigte, wie bei gutem Willen auch solche Fragen, die in dem Haager Schiedsgerichtsabkommen unter der Klausel „Ehren- und Lebensfragen“ nach seiner Meinung einstweilen nicht ohne Berechtigung von der Schiedsgerichtsbarkeit ausgeschlossen seien, durch diplomatische Verhandlungen und Vereinbarungen geschlichtet werden können und wie durch weiteren Ausbau der Haager Institutionen diese Klausel mit der Zeit entbehrlich werde. — Stadtpfarrer Umfrid-Stuttgart verbreitet sich dann noch in kurzer aber packender Weise in der Absicht, die Ausführungen Quiddes zu ergänzen, über den Begriff der Lebensfragen. Vieles, was von einer chauvinistischen Presse dafür ausgegeben werde, sei in Wirklichkeit nichts als kapitalistische Interessenfrage, wie z. B. die Mannesmann-Angelegenheit. Die eigentlichen Lebensfragen beginnen erst dort, wo es sich um die Unabhängigkeit oder den territorialen Besitzstand handle. Wenn man die wirtschaftlichen Interessen dem Schutz des Rechts anvertraue, so habe man noch viel mehr Grund, dies bei den höheren Gütern, den Ehren- und Lebensfragen, zu tun. Uebrigens sei es nicht so gemeint, als ob das Schiedsgericht als sol-

ches über Unabhängigkeit und territorialen Besitzstand zu entscheiden habe, vielmehr sei die Garantie dieser Güter Voraussetzung des abzuschliessenden Völkerbundes, der als Unterbau unter dem Schiedsgerichtspalast zu denken sei. Redner schloss seine eindrucksvollen Worte mit dem Satz: Recht wird doch Recht bleiben, dem müssen alle frommen Herzen zufallen.

Zum nächsten Kongressort wurde Frankfurt a. M. erwählt.

—o—

Aufruf zur Begründung eines Verbandes für internationale Verständigung.

Einst ist es die Aufgabe und das Ziel unseres Volkes gewesen, den nationalen Staat vorzubereiten. Wir wissen, welchen Fortschritt, vornehmlich auf wirtschaftlichem Gebiete, wir dieser Staatsgründung verdanken, aber ein neues Zeitalter bringt neue Forderungen. Schon haben die technischen Umwälzungen eine Epoche des Internationalismus herbeigeführt, aber die politische Organisation der Kulturwelt ist hinter ihr zurückgeblieben bei dem Nebeneinander unverbundener Einzelstaaten. Während man mit Windeseile in ununterbrochener Bahnfahrt den Kontinent durchqueren kann vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean, während das Meer zwischen England und dem Festland schon längst zu einer grossen Brücke geworden, deren aber kühne Flieger gar nicht mehr bedürfen, starren die Kulturnationen in Waffen gegeneinander. Wem die nationale Kultur am Herzen liegt, der wird mit uns erwägen, welche Blüte der heimischen Zivilisation überall begründet werden könnte, wenn es möglich wäre, ein Zeitalter der internationalen Verständigung in der Politik heraufzuführen. Die Zeit drängt. Wenn die Rüstungen der grossen Mächte in dem jetzigen Tempo fortschreiten, so bedeuten sie ein Wettlaufen zum Ruin. Morgen kann es gelten, zu der Land- und Seearmee, für die hinreichende Mittel kaum noch aufzutreiben sind, eine Luftarmee zu rüsten! Sollte es aber nicht eine Möglichkeit geben, mit dem nationalen Gedanken den internationalen zu vereinen? Haben nicht die Zeitgenossen der Reichsgründung auch einen Ausgleich gefunden zwischen so gegensätzlichen Bestrebungen wie dem Legitimus, der die Erhaltung der souveränen Dynastien und dem Nationalismus, der den deutschen Einheitsstaat wollte? Sind nicht die Ansätze zu einer Versöhnung zwischen Nationalismus und Internationalismus auf den Haager Konferenzen schon längst gemacht worden?

Es gilt nur, das dort Begonnene weiter fortzuführen. Wir müssen nach einem anderen politischen System im Staatenverkehr streben, wir müssen zu diesem Zweck besonders die internationale Schiedsgerichtsbarkeit auszubauen und überhaupt Verträge mit den anderen Nationen zur Vermehrung der Bürgschaften des Weltfriedens herbeiführen suchen. Auch sonst muss bei internationalen Konflikten planmässig auf eine Klärung und Verständigung hingearbeitet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die öffentliche Meinung der Völker aufgerufen und allmählich organisiert werden. Hier handelt es sich nicht um eine einseitige ethisch-humanitäre Bekämpfung des Krieges, mit der allein wenig auszurichten ist, hier handelt es sich um praktische Ziele der internationalen Politik. Wir zweifeln nicht an dem guten Willen unserer regierenden Kreise, auf eine Befestigung der politischen Lage hinzuarbeiten, aber noch fehlt dafür ein starker Rückhalt an unserer öffentlichen Meinung.

Wir Deutsche sind infolge unserer politischen Leidensgeschichte erst Jahrhunderte später zu dem Nationalstaat gelangt als die Mehrzahl der andern modernen Kulturnationen; noch erblicken wir darum in der Erfüllung der einseitig nationalen Aufgaben das höchste politische Ideal und verkennen nur zu leicht den Umstand, dass die Kulturstaaen bei der Lösung dieser nationalen Aufgaben voneinander abhängig sind. Deshalb begegnen wir den Bestrebungen, die aus der Erkenntnis dieser wechselseitigen Abhängigkeit erwachsen sind und die in andern Ländern schon ein tieferes Verständnis und eine weitere Verbreitung gefunden haben, mit stärkerem Misstrauen, als ein klares und volles Bewusstsein der nationalen Verantwortlichkeit zulassen sollte. Gerade das Volk der Denker sollte sich gern davon überzeugen, dass im letzten Grunde die gemeinsamen Interessen der konkurrierenden Staaten grösser sind wie ihre Rivalitäten, und dass darum eine internationale Verständigung möglich ist.

In dieser Ueberzeugung haben sich die hier genannten Männer zusammengefunden zur Begründung eines Verbandes für internationale Verständigung. Wir wollen Verständnis wecken für die Notwendigkeit einer auf sicherer Grundlage ruhenden Politik und eines weiteren Ausbaues der schon heute vorhandenen Ansätze zu einer internationalen Organisation. Alle deutschen Männer und Frauen ohne Unterschied der Partei sind uns willkommen. Sie alle können und sollen uns helfen, das Verständnis für unsere Ziele in unserer Vaterlande zu verbreiten. Bereits haben eine Reihe unserer ersten Namen auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik diesem Aufruf zugestimmt. Männer wie Karl von Amira, Julius Bachem, Wilhelm van Calker, Hermann Cohen, Friedrich Curtius, Paul Ehrlich, Max Fleischmann (Halle), Wilhelm Förster, Berthold Freudenthal, Ernst Haeckel, Adolf Harnack, Karl von Heigel, Karl Lamprecht, Theodor Lipps, Hermann Muthesius, Paul Natorp, Friedrich Naumann, Martin Rade, Heinrich Sieveking, Friedrich von Thiersch, Ernst Tröltzsch, Max Weber, Heinrich Weinle haben uns erlaubt, dass ihr Name hier genannt werde. Und nicht minder haben führende Politiker und Parlamentarier uns ihre Zustimmung zu diesem Aufruf gegeben und uns ihre Mitarbeit zugesichert. Bevor wir jedoch mit einer grösseren Anzahl von Namen und mit einer genaueren Umschreibung unseres Programms vor die Oeffentlichkeit treten, möchten wir zunächst hierdurch weitere Kreise zum Eintritt in den zu gründenden Verband einladen.

Aehnliche Ziele wie von uns in Deutschland werden auch in andern Ländern verfolgt, und wir hoffen, später mit solchen ausländischen Organisationen zusammen wirken zu können.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Mitunterzeichneten Professor Dr. jur. Otfried Nippold in Frankfurt a. M., Nidenau 52, oder Professor Dr. jur. Walter Schücking in Marburg a. Lahn.

Georg Jellinek. Franz von Liszt.

Otfried Nippold. Robert Piloty. Walter Schücking.
Emanuel von Ullmann.

—o—

Zeitungspolemik.

In der April-Nummer unserer Zeitschrift haben wir Bericht erstattet über eine Polemik, die sich in der „National-Zeitung“ im Anschlusse an den Vortrag des Zentralpräsidenten, Herrn Dr. Bucher-Heller, über die Memoiren von Bertha von Suttner abgespielt hat. Das war aber nicht das Ende. Auf unsern Redaktionstisch flogen noch andere Blätter, in denen der Kampf